



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Urzeit; die Sage und deren Kritik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

ERSTES CAPITEL.

Die Anfänge der bildenden Kunst in Griechenland und die Frage über ihren einheimischen oder fremdländischen Ursprung.

Die ganze früheste Geschichte der bildenden Kunst in Griechenland ist in ein Dunkel gehüllt, welches schwerlich jemals völlig aufgeheilt werden kann.

Denn erstens fehlen uns über die ältesten Hervorbringungen des griechischen Kunsttriebes verbürgte Nachrichten, und sie müssen uns fehlen, weil wir mit Nothwendigkeit nicht allein die Anfänge im engeren Sinne, sondern auch die frühesten Entwicklungsstufen weit über alle historische Aufzeichnung der Alten und über jede Art bewusster Tradition hinaufdatiren müssen. Wohl haben wir mancherlei Aussagen alter Schriftsteller über unseren Gegenstand, aber diese Aussagen haben immer nur den Werth von Ansichten und Meinungen, besten Falls von Resultaten historischer Forschung, niemals denjenigen authentischer Nachrichten. Denn nicht allein sind die in Rede stehenden Schriftsteller selbst spät, gehören sie meistens den letzten Jahrhunderten der verfallenden Kunst an, sondern auch den früheren Quellen, aus denen sie schöpfen, mangelt die Unmittelbarkeit und Authentie. Sind diese Quellen literarische, so trennen auch diese Jahrhunderte, und wer mag sagen wie viele Jahrhunderte, von den Zeiten der ältesten Kunstübung; fließen aber die Aussagen unserer Gewährsmänner direct oder indirect aus der Anschauung alter Monumente, so ist zu bedenken, dass auch diese Monumente nicht durch verbürgte Ueberlieferung aus der Zeit ihrer Entstehung, sondern nur durch die erfindungsreiche, zur Erklärung des Unerklärten aus eigenen Mitteln stets geschäftige Sage ein bestimmtes hochalterthümliches Datum tragen. Und auch das ist nicht zu vergessen, dass die Reihen hochalterthümlichen Bildwerke, welche unsere alten Zeugen sahen, weit entfernt so vollständig zu sein, dass sich an ihnen die Entwicklungsstufen der frühesten Kunst nachweisen liessen, sich als die vereinzelt übrig gebliebenen Trümmer einer längst versunkenen Kunstwelt selbst noch in der Sage deutlich genug zu erkennen geben. Endlich muss noch wohl geprüft werden, ob die aus der Anschauung der alten Denkmäler berichtenden Schriftsteller zu einer eindringlichen Beurteilung und zu einer unbefangenen Würdigung in der Art befähigt waren, dass wir ihren Urteilen vertrauen dürfen; und das ist, wie der Verfolg beweisen wird, durchaus nicht der Fall.

Zweitens aber besitzen auch wir selbst keinen monumentalen Anhalt zur Vergewärtigung der Anfänge und der allerfrühesten Leistungen der bildenden Kunst in Griechenland. Wir dürfen dies um so sicherer behaupten, je mehr die Überlieferung mit der allgemeinen Wahrscheinlichkeit darin übereinstimmt, dass die beginnende Kunst zu ihren Arbeiten leicht zu behandelnde Stoffe, nicht Materialien von einer derartigen Härte und Festigkeit wählte, dass sie im Stande gewesen wären, den Jahrtausenden bis auf unsere Zeit zu trotzen. Wäre aber wirklich unter den uns erhaltenen Denkmälern der griechischen Plastik ein solches, dessen Entstehung den frühesten Jahrhunderten oder den ersten Versuchen der kindlichen Kunst angehörte, so würden wir dasselbe für unsere kunstgeschichtliche Forschung nicht zu verwerthen vermögen, weil uns alle Mittel fehlen, dasselbe auch nur mit einiger Sicherheit zu datiren, folglich als das zu erkennen, was es in diesem Falle in der That wäre. Denn Nichts kann misslicher sein, als der Schluss von der blossen Rohheit eines Kunstwerkes auf sein Alter; Pfuscher und Handwerker können Jahrhunderte später Arbeiten gemacht haben, die viel roher und unförmlicher erscheinen als Jahrhunderte früher entstandene Werke begabter Künstler.

Wenn uns nun nach dem Gesagten alles sichere Material zum Aufbau einer authentischen Geschichte der Anfänge und der ersten Entwicklungsstufen der griechischen Plastik fehlt, so könnte es am gerathensten scheinen, auf die Erforschung dieser dunkeln ersten Periode gänzlich zu verzichten. Denn aus einer blossen Zusammenstellung von Sagen und von unverbürgten Meinungen der Alten kann doch der wissenschaftliche Gewinn nicht so gar gross sein, und mit einer theoretischen Construction der Anfänge und der ersten Fortschritte ist es vollends ein bedenkliches Ding, da, wo es sich um Zeiträume unbekannter Ausdehnung und um höchst mangelhaft erforschte Culturzustände und Culturbedingungen handelt. Unsere Construction kann eine sehr geistreiche, eine sehr consequente sein, als Surrogat der Geschichte dürfen wir sie doch nicht hinstellen, es kann so, es kann aber auch ganz anders zugegangen sein, als wir es uns denken.

Freilich wohl! Aber dennoch müssen wir uns auch hier vor Übereilung hüten. Ja, wenn irgendwo in der ältesten Zeit ein unzweifelhaft geschichtlicher Ausgangspunkt gegeben wäre, der sich ohne weitere Voraussetzungen begreifen liesse, und von dem abwärts sich eine ununterbrochene Entwicklungsreihe fortsetzte, so möchte man die noch weiter zurückgreifenden Untersuchungen denjenigen Gelehrten überlassen, nach deren Begriffen die Geschichte da aufhört, wo die verbürgte Überlieferung beginnt, und denen Geschichtsforschung nur diejenige heisst, die sich auf Epochen jenseits aller beglaubigten Tradition bezieht. Aber ein solcher fester Ausgangspunkt sicherer Überlieferung, eine solche Grenze des Sagenhaften und des Geschichtlichen besteht nicht und kann niemals gezogen werden. Denn die Thatsächlichkeit und Glaubwürdigkeit jeglicher Tradition unterliegt dem historischen Zweifel, und jede Sage, weil sie kein willkürlich erfundenes Märchen ist, enthält historische Elemente oder gründet sich auf solche. Es kommt also immer wieder darauf an, einerseits jede Ueberlieferung auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu prüfen, andererseits aus dem im Gewande der Sage Berichteten die geschichtlichen Elemente oder Grundlagen herauszukernern.

Wenn schon durch das Gesagte klar sein wird, dass den Sagen und Meinungen

der Alten über die Ursprünge und die ersten Entwicklungen der griechischen Kunst in keiner Weise auszuweichen ist, und dass ihre Vernachlässigung oder die Unterschätzung ihrer Bedeutung ein nicht unbeträchtlicher Tadel ist, der die Kunstgeschichte Winkelmann's und derer trifft, die Winkelmann's Ansichten über die älteste Kunst Griechenlands gefolgt sind, so wird unsern denkenden Lesern die grosse Wichtigkeit einer eingehenden Behandlung dieser Sagen und Meinungen erst vollends einleuchten, wenn wir ihnen mittheilen, dass es seit ungefähr einem Menschenalter unter den Archäologen eine Partei¹⁾ giebt, welche gegen die an die Spitze meiner gegenwärtigen Entwicklung gestellten Sätze den entschiedensten Protest einlegt, der die Sage nicht als Sage, sondern als verbürgte Geschichte gilt, der die Meinungen der Alten nicht Meinungen, sondern Zeugnisse von der unzweifelhaftesten Authenticität sind. Wie das möglich sei? Ja es ist Vieles in der Welt möglich und leider auch Vieles in der Wissenschaft, was dem ungetriebnen Menschenverstande unmöglich scheint. In diesem Falle aber ist eine solche Ansicht deshalb möglich, weil eine Reihe von Thatsachen vorliegt, die, oberflächlich betrachtet, allerdings die Geschichtlichkeit der Sagen und die Wahrheit der Meinungen zu beglaubigen scheinen. Und zwar berichten diese Sagen und Meinungen und scheinen diese Thatsachen zu beglaubigen, dass die griechische Kunst nicht auf griechischem Boden entstanden, sondern von der Fremde eingeführt sei, dass sie sich nicht aus sich selbst in allmäligen Fortschritten entwickelt habe, sondern, dass sie viele Jahrhunderte lang von den Einflüssen fremder Kunst beherrscht worden sei.

Dieser Lehrsatz von dem Zusammenhange der alten griechischen Kunst mit der fremder Länder, und ganz besonders mit der Ägyptens, ist es, der in der neuesten Zeit als einer der grossartigsten Fortschritte unserer Kunstgeschichtschreibung auf Märkten und Gassen ausgeschrieben worden ist, und der nachgerade so viel Boden unter uns gewonnen hat, dass es die höchste Zeit wird, denselben einer umfassenden und eindringlichen Prüfung zu unterwerfen. Nicht etwa, als sollte dies hier zum ersten Male geschehn, als sei gegen diese Ansicht noch keine Einsprache erhoben, o nein, das ist geschehn, und zwar in so kräftiger Weise, dass ich mich grossentheils auf die Arbeiten meiner Vorgänger stützen kann. Aber ich halte es für meine Pflicht, dieser unseligen Hypothese nochmals entgegenzutreten und sie vor einem grösseren Kreise von Zeugen, als dem der Fachgenossen, zu bekämpfen, weil die Partei, die ihr anhangt, und die sich eben dadurch als Partei kennzeichnet, der es nicht um die Wahrheit, sondern um's Rechtbehalten zu thun ist, weil, sage ich, diese Partei die eigenthümliche Taktik adoptirt hat, die Argumente der Gegner zu ignoriren und ihre Sätze als die unbedingtsten Wahrheiten vorzutragen²⁾. Und um so mehr halte ich diesen erneuten Kampf, diese Abwehr der ägyptisch-fremdländischen Theorie für Pflicht, je weniger sie sich auf die Anfänge der Kunst im engeren Sinne beschränkt, je allgemeiner sie ihre Behauptung von der Abhängigkeit der griechischen Kunst von der des Orients und Ägyptens auf die ganze ältere Kunstgeschichte bis nahe zu den Zeiten der höchsten Blüthe ausdehnt. Denn nicht die Ansicht über die ersten Keime, sondern diese Behauptung über die ganze ältere Entwicklung der Kunst verleiht der Frage ihre hohe Bedeutung. Wer die griechische Kunst bis gegen die Blüthezeit von der ägyptischen abhängig, beherrscht und bedingt darstellt, der läugnet damit die organische Entwicklung der griechischen Kunst, der

macht eine klare und feine Unterscheidung des Stils und der Stilfortschritte in den Monumenten dieser älteren Kunst im Grunde unmöglich, indem er ihre Eigenthümlichkeiten in Bausch und Bogen aus ägyptischen Einflüssen ableitet. Wo wir Leben und Bewegung, Werden und Wachsen, und ein fröhliches Fortschreiten zur Vollendung erblicken, da wollen uns die Gegner ein ödes Jahrtausend entwicklungsloser, fortschrittloser Kunst aufdrängen, und während wir die Kunst des perikleischen Zeitalters im eigentlichsten Sinne als die Blüthe der Kunst, als das Resultat und den Abschluss der ganzen älteren Kunstentwicklung betrachten, während wir uns freuen die weiter und immer weiter rückwärts laufenden Fäden eines consequenten Fortschrittes zu verfolgen, durch welche die Blüthezeit der Kunst sichtbar und handgreiflich mit der vorhergegangenen Epoche zusammenhängt, müssen unsere Gegner, sie mögen es gestehn oder zu verhüllen suchen, den unvermittelten Eintritt der nationalen Kunstblüthe als eines der grössten culturgeschichtlichen Räthsel hinstellen, zu dessen Lösung sie so gut wie Nichts beizutragen vermögen. Und weil dies die weitreichenden Consequenzen der ägyptischen Hypothese sind, so darf, wer es ehrlich mit der Geschichte der Kunst und Cultur Griechenlands meint, diese Hypothese nicht eindringen lassen, ohne von ihren Vertretern ehrlich überwunden zu sein. Davon aber kann einstweilen noch keine Rede sein.

Zunächst also die These unserer Gegner; hier ist sie, zum Theil aus ihren eigenen Worten zusammengesetzt.

Griechenland, noch unbesucht von fremden Ansiedlern, bewohnt von Pelasgern und anderen Barbaren, den Ahnherrn der griechischen Nation, hatte kaum die allerersten Schritte auf der Bahn der Cultur und Civilisation gethan als die ringsum wohnenden Völker ihre Culturgeschichte schon nach Jahrtausenden messen konnten. Griechenland aber war ein ringsum offenes auf dem Seewege unendlich leicht zugängliches Land, das barbarische griechische Urvolk war ein weicher, bildsamer und der Bildung geneigter Stoff. Und so geschah es denn, dass die Nachbarn mit ihrer stolzen alten Cultur von allen Seiten nach Griechenland herangefahren kamen, sich auf griechischem Boden festsiedelten und jeder nach seiner Art begannen den weichen, bildsamen Stoff zu kneten und zu formen. Die fremden Ansiedler waren es, welche den Griechen Städte bauten und in den Städten Heiligthümer persönlicher Götter, welche die rohen Pelasger noch nicht zu unterscheiden wussten, die fremden Ansiedler waren es, welche den Griechen die Namen der Götter und ihr Wesen verkündeten, die Sagen der Götter erzählten und ihren Dienst mit Opfern und sonstigen Cäremonien lehrten, die fremden Ansiedler endlich waren es, welche den Griechen die Gestalten der Götter in unabänderlich festen plastischen Bildwerken mitbrachten. Was blieb da den Griechen Anderes übrig, als mit der gesammten Cultur auch die Gestalten der Götter dankbar anzunehmen, und dieselben fortan als den einzigen entsprechenden sichtbaren Ausdruck des fremden Götterthums den ursprünglichen Mustern so getreu wie möglich nachzubilden. Soll aber nun das Volk bestimmt werden, welches in der fernen Urzeit vor anderen als Ueberbringer der Cultur und Kunst genannt werden muss, so könnte die Untersuchung leicht unstät werden wenn man erwägt, dass Griechenland in seiner frühesten Entwicklung dem mannigfaltigen Einfluss aller Völker, die es und seine Meere umwohnten als das jüngste von allen offen lag, dass Thraker, Karer, Lykier, Phöniker, Ägypter und libysche Völker dem bildsamen